

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 19

Artikel: Aus dem westöstlichen Divan
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438932>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der düstler Schreier,
Von altem Schrot und Korn,
Und gerate immer wieder
In einen heiligen Zorn.

Wenn immer zur Kriegeschlachtbank
Ein Russe wird geschickt,
Dem man mit Heiligbildern
Die schwere Brust noch schmückt.

Fühlt der im Herzen doch nicht
Wofür er kämpfen geht —
Ist Christum, Tauf und Heiliger
Für seinen Mut zu spät!



Hochachtende Redaktion!

Obwohl Ihr labisläufiger Mitarbeiter von weißen und roten Gesandten beim deutschen Reiche spricht, so ist er doch in seiner colorum varietas noch ein Neuling, d. h. grün, sonst hätte er auf Berlinerblau mehr Rücksicht genommen, weil man in Spree-Ätzen sich jetzt gerne nach der violetten Couture der Monsignore richtet, bezüglich des ostasiatischen Konfliktes es aber mit den schwarzgelben Grenzpfählen des nordischen Zuchtfiefels hält. Denn im diplomatischen Verkehr heißt es jederzeit Farbe bekennen und ein tüchtiger Vertreter unseres Landes wird daher in beiden Hosentaschen alle die möglichen Nuancen des Regenbogens bereit halten! Aber alles brückt sich um den bereitstehenden Gesandtenstempel herum, so sehr ihn auch der Bundesrat ins schönste Licht zu setzen nicht verabsäumt. — Aber ich wüßte hier wie immer Rat: Der Bundesrat schreibe die Stelle eines Postbeamten aus für Berlin und den Grunewald und der Enden. Erfahrungsgemäß werden sich einige hundert Kandidaten melden und wir können den Besten darauslesen. — Die Postbeamten bei uns müssen deutsch, französisch, Geographie und andere Dinge kennen, die auch einem Gesandten wohl anstehen. Da ferner sie sich im Verkehr mit dem Publikum eines höflichen, diplomatisch-einwandfreien Verkehrs zu befleißigen haben, so ist jeder prüfungsbestandene Postbeamte so wie so ein geborener Diplomat. Aber erst wenn er gar noch telegraphieren kann! Die Vorteile lassen sich gar nicht ausdenken. Da kann er nach Belieben chiffrierte Depeschen eigenhändig befördern, die außer ihm auf der ganzen Welt kein Mensch versteht und also für unverbrüchliche Wahrung des diplomatischen Geheimnisses gesorgt ist. — Das ist aber nur so meine verdrüllte Privatmeinung, machen Sie und der Bundesrat also damit was Sie wollen!

Am meisten freut mich der demnächst eintretende „durchschlagende“ Erfolg der Arbeiter am Simplon „unter der Erd“. Da hätten unsere wohlgeborenen, „überirdischen“ Vorarbeiter in politics wohl noch in die Lehre gehen können! . . .

Eine fieberhafte Tätigkeit haben die Gemeindebehörden in Immensee entwickelt um die Einbringung eines gewaltigen Schweinepriesters, will sagen-Kaplans, aber erst nachdem man ihn in Sicherheit wußte auf seiner plötzlichen Flucht. — Die Herren haben eben ein besonderes Recht, jus canonicum genannt, was daher kommt, weil Kanonen früher vernagelt wurden, weshalb auch die species homo sapiens überall vernagelt sein muß, wo das jus canonicum so recht gedeihen soll! . . . Bei dem herrschenden Matenkaiser-Hochzeitswetter habe ich aber an meiner ohnehin hochgradigen Verdrälligung gerade genug um in hochgeachteter Ergebung zu verbleiben, Ihr alter Trüllifer.

P. S. Hunderte sind überbündigt, haben Ämter so vollauf; Aber ich bin nicht gewürdigt, finde keinen Unterschlauf. Heute denken Bundesräte auf Gesandten nach Berlin; Merken aber wohl zu spät, was ich wär' und wer ich bin. Andere schaffen's doch nicht besser, ich behaupt' es unverhüllt, Sind Verschweiger und Bergeßer, machen vieles auch verdrüllt.

Spassig — Spatzig.

Zu Egerkingen dort im Gäu, ne Campagnie Soldaten
Gerade vor der Kaserne zum Späße war geladen.
Auf Sonntag früh erschienen dann gesamte hundertfünfzig Mann
O jemine, o jerum!

„Derr Küchenchef, ei, guten Tag! Habt Ihr auch wohl geschlafen?“ —
So hatte ein Soldat die Frag' gerichtet an den Braven.
„Ei freilich schlief ich hart und fest, bin bettschwer auch genug gewest.“
O jemine, o jerum!

Und von der fünften Division der Flügelmann, der linke
Er freut' im Geist sich herzlich schon, daß er die Suppe trinke.
Ja, Suppe gab's! . . . allein der Spaß war leider heute für die Rag'!
O jemine, o jerum!

Gestohlen wurden in der Nacht die hundertfünfzig Späßen,
Der Küchenchef und auch die Wacht sich in den Haaren tragen:
Das ist sogar für Egerking ein Frevel keineswegs gering!
O jemine, o jerum!

Der Rebelspalter knüpft daran die nützliche Betrachtung:
Gewöhnt sei Kriegs- und Flügelmann an Todes-Spaßverachtung.
Für solche Fälle, merkt' mein Sohn: hat der Soldat die Notration!

Aus dem westöstlichen Divan.

Mancher Eischelsternschönmöngling nicht ahnt,
Wie nach Grönland Bauholz kommt geschwommen
Perfiens Pfirsich dich gar deutlich mahnt,
Daß vom Morgenland die besten Gaben kommen;
Ferner lehrt die Zeitung dich auf einen Klappe,
Daß Europa alle Welt versteht mit Traktatlein und mit Schnaps

Mixed Pickles.

Wie man lesen kann, schlägt sich Frankreich für Rußland — seitwärts in die Blicke.
Alle Wege führen nach Rom — nur nicht die des Kaisers von Oesterreich.

Man sagt den Russen nach, sie seien leichtfertig — aber nicht mit den Japanern.
Die Russen sind sehr tapfer. — In Ostasien sind sie furchtbar draußgegangen.

Wenn in Serbien ein braver Mann Minister wird, — wie dumm muß der sein — der es glaubt?

In Rußland läßt der Kaiser jetzt den Kopf hängen, — seine Polizeiminister aber gleich ganze Menschen!

Wer will Meister werden, läßt sich;
Was ein Paar will werden, liebt sich;
Wer will Reune treffen, der muß segeln,
Wer nach Grönland will, muß segeln.
Doch wer in die Milch will Weiden brocken,
Hinterm Ofen bleibt er ruhig hocken.

Johanna Zebu,
Dichterin von Zeit zu Zeit.

Liliaceen.

Du weißt, was die Botanik lehrt,
Und ärgerts dich nicht wenig:
Zu den Lilien Zwiebel und Knoblauch gehört,
Wie der Postoch zu dem König.

Gesundheitsregel im Wonnemonat.

Wer den Kalendertag nun zählt und sieht zur Sonne nicht,
Der hat den rechten Weg verfehlt, kriegt oft Katarrh und Gicht.
Frag' nie: Ist der April vorbei? Frag', ob die Sonn' am Himmel sei!



Frau Stadtrichter:
Gott Grüß, Herr Feusi, mir ist's hüt so wohl,
Ich fühl' mi so jugelb, frei,
Mys Herzli böpperlet so ahnigsvoll
Wie frühner im Blueschtmoneit Mai.

Herr Feusi:
Poß dieser und jener! Sie dichtet no gar
Sie schwäget ja in Poesie,
Frau Stadtrichter, ich denke mir nur: Es war —
Für Eus ist's der Mai längst vorby!

Frau Stadtrichter:
Sie Wüschter, ich meine das Schönste soll grad
Für Eus no d'Erinnerig sy.

Herr Feusi: 'S ist wahr, sie händ Recht, wenn die no fest stahet,
Ich' d'Mategzt lang mit vorby!